



# „Wo ist Oma denn jetzt?“

Vom Umgang mit dem Tod in der Kindertagesstätte

Es war einmal eine Kindertageseinrichtung, weit weg und doch so nah von hier. Die Kinder und Erzieherinnen lebten glücklich und zufrieden, denn sie wussten, dass sie noch ein langes Leben vor sich hatten. Als dann einmal eine Frau an die Tür klopfte und den Erzieherinnen ein Geheimnis erzählen wollte, da waren die Erzieherinnen sehr neugierig. „Was kannst du uns erzählen, weise Frau?“, fragten sie wissbegierig. „Ich will mit euch über Tod und Trauer sprechen“, antwortete die Frau mit einem einladenden Lächeln. Wie von einer Schlange gebissen, zuckten die Erzieherinnen zurück und hielten die Hände schützend vor den Kopf. „Das brauchen wir doch nicht! So etwas kommt bei uns nicht vor!“

## Mechthild Schroeter-Rupieper

Das war natürlich ein Märchen. So ignorant steht natürlich keine Erziehungskraft dem Thema „Mit Kindern über den Tod reden“ gegenüber. Entwicklungsbedingt stellen Kinder Fragen über Sterben und Tod. Denn schließlich entdecken Kinder auch darüber das Leben, dass sie einen toten Vogel oder einen Leichenwagen sehen. Und schließlich sind die Großeltern oft in dem Alter, in dem sie vom Leben Abschied nehmen.

Fritz Roth, Bestatter: „Bis zum 18. Lebensjahr sehen Kinder und Jugendliche über 250.000 Leichen im Fernseher, beim Spielen mit so genannten Gameboys und Computern. Dennoch wachsen sie auf, ohne zu begreifen, was der Tod bedeutet, ohne die verstorbenen Großeltern gesehen zu haben oder bei deren Beerdigung dabei gewesen zu sein.“

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit klafft häufig ein Loch: Auch wenn in der Ausbildung zur Erzieherin bestenfalls das Thema gestreift wurde, so gibt es kein Praxisfeld, unbefangen und offen auf diese Thematik einzugehen. Abschiednehmen, Sterben und Tod wurde in die Krankenhäuser verbannt und dort versteckt – professionell, steril und anonym! Sich Zeit für Trauer zu nehmen, sich nicht zu schämen, Trauer zu zeigen, über und mit dem Sterbenden zu sprechen ist schwer, sehr schwer sogar. So entstand und entsteht eine Sprache, die unverdächtig ist.



Ausnahmen bestätigen natürlich wie immer die Regel. Mit diesen Thesen soll jedoch der gesellschaftliche Mainstream beschrieben werden, der nun als Ausgangssituation für ein handlungsorientiertes Konzept im Kindergartenalltag besteht: Nicht Perfektionismus allein zeichnet die Qualität eines Teams aus, sondern auch eigene Hilflosigkeit zu erkennen, zuzulassen, zu thematisieren – und, Hilfe hinzuzuziehen.

## Wie das Thema Tod mit in den Kindergartenalltag einfließen kann

Um über Abschied, Tod und Sterben im Kindergarten zu sprechen, muss man nicht auf eine konkrete Situation warten. Das Thema Tod setzt sich aus so vielen Facetten zusammen, dass es jederzeit in die Arbeit einfließen kann und schon unreflektiert Bestandteil ist.

Im Rhythmus der Jahreszeiten, in naturkundlichen Beobachtungen (die Verwandlung der Raupe zum Schmet-

terling, der Kaulquappe zum Frosch, Entwicklung vom Samenkorn zur Sonnenblume, der Zwiebelknolle zur Tulpe) und Lichtexperimenten (hell und dunkel), finden sich Möglichkeiten, den Kindern eine begreifbare Dimension von Vergänglichkeit, Lebenskreislauf oder Anfang und Ende an die Hand, den Kopf und den Verstand zu geben.

In konfessionellen Kindergärten sind durch kirchliche Feiertage wie Ostern, Allerheiligen und Allerseelen weitere Anknüpfungspunkte gegeben, die ebenfalls nicht emotional belastend sind.

Konkret bieten die schwere Krankheit eines Großelternteils, der Tod im Familienkreis oder eines Haustieres einen Anlass, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. In diesem Zusammenhang müssen Fragen und Erzählungen der Kinder immer wahr- und ernstgenommen werden, da die Eltern häufig emotional nicht in der Lage sind, sich dem Gespräch der Kinder zu stellen.



Fotos S. 16-17: Mechthild Schroeter-Rupieper



Fotos: Mechthild Schroeter-Rupieper

Begründet wird dies damit, alles Leid, Traurige und Dunkle von den kleinen Menschen fern zu halten. Doch wie wollen Kinder Fröhlichkeit und Helligkeit wahrnehmen, wenn ihnen der andere Pol verwehrt wird. Erst die Bandbreite aller Gefühle macht den ganzheitlichen Ansatz aus!

#### Wissen um das Todesverständnis von Kindern

Bevor ErzieherInnen mit den Kindern über den Tod sprechen, ist es wichtig, dass sie um das Todesverständnis von Kindern wissen.

Kleine Kinder begreifen bis zum 3. und 4. Lebensjahr nicht die Endgültigkeit des Todes. Kognitiv wie auch erlebnisorientiert ist dieses vom kindlichen Vorstellungsvermögen ausgeschlossen.

Ihr Erleben ist vielmehr: „Ich werde zum Kindergarten gebracht- und wieder abgeholt. Mama geht zur Arbeit- und kommt wieder“. Dass ein Elternteil das Haus verlässt und nicht zurückkehrt, ist in der Regel nicht der Fall. Tod und Trauer müssen Kinder letztendlich am eigenen Körper erfahren und sich damit auseinandersetzen.

Ab dem 4. Lebensjahr fangen Kinder an, Fragen zum Tod zu stellen. Sie sind durch den Gedanken an den Tod nicht emotional betroffen, eher neugierig und interessiert. Haben sie es in ihrem engsten Umfeld nicht erlebt, glauben Kinder vorerst, nur andere sterben. Erfahren Kinder, dass auch Eltern sterben können, ist manchmal die Sorge um

Wohnung, Essen und Trinken größer, als der mögliche Verlust von Mamas körperlicher Nähe.

Spätestens mit 6 Jahren hat jedes Kind Kontakt mit dem Tod gehabt, sei es durch den Tod in der Familie, bei einem Haustier, der toten Maus im Garten oder Nachrichtenmeldungen von Katastrophen, Kriegen und Verbrechen. Die Endgültigkeit des Todes, den biologischen Tod, haben Kinder meist mit spätestens 10 Jahren verstanden und begriffen.

#### Gesprächsbereitschaft von Eltern und ErzieherInnen ist wichtig

Wichtig ist vor allen Dingen die Gesprächsbereitschaft des Kindergarten- und auch der Eltern. Es geht nicht darum, alles richtig zu wissen. PädagogInnen sind wie alle anderen Menschen ihr Leben lang auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, die auch den Tod einbezieht. Manche Fragen kann man den Kindern allgemein biologisch erklären, manche Antworten kann nur jeder Mensch für sich selber geben, da es mit der eigenen Sinnggebung zusammenhängt.

Bei der klassischen Frage „Wo ist Oma denn jetzt?“ ist es wichtig, eine ehrliche und authentische Antwort zu geben. Diese beinhaltet auch die Zweifel und die Hilflosigkeit. Unterschiedliche Glaubensauffassungen und Meinungen verwirren nicht die Kinder, sondern zeigen die Pluralität des Lebens auf. Ein Kind, das eine Frage zum Leben nach dem Tod stellt, hat sich vorher in

der Regel schon eigene Gedanken dazu gemacht. Hier haben wir als Erwachsene immer die Möglichkeit, zurückzufragen: „Was glaubst du denn?“ So können wertvolle Stunden des Philosophierens entstehen.

Manchmal sorgen sich Eltern, ihre Kinder wären aufgrund des Themas verängstigt und könnten nicht mehr schlafen. Falls die Kinder keine furchtbaren Horrorgeschichten im Kindergarten gehört haben, kann man jedoch davon ausgehen, dass das Kind für sich vielleicht schon viele Gedanken zum Tod gesammelt hat und nun einen Anlass findet, zu erzählen, zu fragen und auch Ängste auszudrücken.

Wenn Kinder spüren, dass traurige Themen ein Tabu sind, Bezugspersonen seltsam darauf reagieren, stellen sie vielleicht keine Fragen mehr. Sie suchen ihre Informationen woanders, Bilder ihrer Fantasien sind oft schrecklicher als die Tatsache selber. Die Sorge mancher ErzieherInnen und Eltern, das Thema Sterben wäre nichts für Kinder, drückt oft nur die eigene Berührungsangst hierzu aus. Aber auch hier können Gespräche mit Kindern für Erwachsene durch eine andere Sichtweise heilsam sein.



#### Es gibt viele Formen der Trauer

Ob und wie ein Kind trauert, ist abhängig von der Beziehung oder Abhängigkeit, die zu dem verstorbenen Menschen oder Tier bestand. Zeichen der Trauer können Tränen, aber auch Wut, Aggression, Depression, Schweigen, Überaktivität und vieles mehr sein. Jede Form der Trauer ist erst einmal normal, man kann keinem Menschen vorschreiben, wie man richtig oder falsch trauert. Allerdings ist es beispielsweise bei Aggressivität wichtig, darauf zu achten, dass das Kind sich und anderen keinen Schaden zufügt.

Eltern berichten manchmal besorgt, dass die Erzieherin professionelle Trauerhilfe empfohlen hat, weil das Kind nach dem Tod des Opas nun schon mehr als sechs Wochen traurig ist. Hier sei noch einmal deutlich gesagt: Es gibt keine festgelegte Trauerzeit. Ein Kind kann und darf sogar ein Leben lang von Zeit zu Zeit traurig sein, dass der geliebte Opa nicht mehr da ist. Es sollte nur nicht ständig trauern! Den Tod des Ehepartners, das Ende einer leidenschaftlichen Beziehung betauern erwachsene Menschen doch ebenfalls unterschiedlich lange. Traurig sein können und dürfen bedeutet nicht, depressiv zu sein.

Professionelle Trauerhilfe ist jedoch immer dann notwendig, wenn sich ein trauernder Mensch in seinem Wesen zum Nachteil verändert. Ein fröhliches Kind findet keinen Grund mehr, zu lachen, der Freundeskreis hat sich aufgelöst, es kommen keine Kontakte mehr zustande, man hat kein Interesse mehr an Aktivitäten. Hier ist es oft angebracht, wenn Hilfe von außen in Form von Begleitung in die Familie gebracht wird. Trauerbegleitung empfiehlt sich auch immer dann, wenn ein plötzlicher, in das Familiensystem eingreifender Tod eintritt, ein Geschwisterkind stirbt oder die Familie aus weiteren Gründen sich nicht mehr untereinander helfen kann.

Oft neigen Erwachsene dazu, Kinder nach einem Sturz zu trösten: „Es tut doch gar nicht weh! Hier hast du ein Bonbon.“ Wer schon einmal hingefallen ist und eine Schürfwunde am Knie hatte, weiß, wie weh es tut. Da muss man weinen und jammern dürfen, es ist eine normale Reaktion die gut tut, meist aber durch Bonbons und anderes abtrainiert wird. Eine Zuwendung in Form von: „Das tut aber auch bestimmt furchtbar weh! Komm wir setzen uns mal hin, vielleicht wird es etwas besser“, bestärkt das Kind in seiner Wahrnehmung und ist als Trost angemessener. Signalisieren Sie einfach: „Ich habe etwas Zeit für dich. Ich bin jetzt bei dir.“ Jede Träne die geweint wird, jede Erinnerung, Wut und Not die ausgesprochen wird, hilft großen und kleinen Menschen, Trauer gesund zu verarbeiten.

#### Hoffnungsbilder und Lebenskreisläufe kennen lernen

Es gibt viele Möglichkeiten, das Thema Abschied, Sterben, Tod und Trauer, aber auch Hoffnungsbilder der Auferstehung, Wiedergeburt und des Weiterlebens anhand von Naturbeispielen zu erleben.

Der kahle Baum im Winter, die Blüten im Frühling, die Früchte im Sommer, die Farbenpracht im Herbst: Niemand, der im Winter das erste Mal in seinem Leben einen Baum sehen würde, könnte sich diese Verwandlung vorstellen. Doch wenn es in der Natur solche Möglichkeiten gibt, steigt dann nicht die Wahrscheinlichkeit, dass auch nach dem Tod Verwandlung geschehen kann? Das weiß natürlich keiner, aber gänzlich ausgeschlossen ist es durch diese Beispiele nicht mehr.

Den Tod in den Lebensalltag einzubeziehen ist für Kinder und ErzieherInnen eine Bereicherung, keine traurige Angelegenheit. In der Seminararbeit kann ich immer wieder feststellen, wie ideenreich, praxisnah, wie gefühlsbezogen und deshalb lebendig ErzieherInnen das Thema im Kindergarten umsetzen können – ermutigt durch Information und Praxisanregungen auch eigene Gedanken und Ideen einzubringen.



Foto: Mechthild Schroeter-Rupieper

Es ist gar nicht so schwierig, wenn wir uns nicht bemühen, jemandem unsere Überzeugung zu erklären, sondern einfach von den Dingen reden, von denen wir tief überzeugt sind. Von unserem Menschen-, vielleicht auch dem Gottesbild und davon, wie beides unsere Überzeugung und Hoffnung bestimmt. Auch, wenn wir von unseren Zweifeln berichten. Fragen und Suchen, auf dem Weg sein, sich verändern: auch das sind Formen von Verwandlung.

### Was ist zu tun, wenn ein Todesfall in der eigenen Einrichtung eintritt?

Neben dem Schrecken, Entsetzen und der Trauer reagieren viele Kindergarten-Teams mit Unsicherheit, wenn ein Todesfall in der Kita eintritt:

Sprechen wir mit den Kindergartenkindern darüber? Mit allen? Wie? Wie und worüber informieren wir deren Eltern? Warten wir darauf, dass sich die Eltern des verstorbenen Kindes bei uns melden oder gehen wir zu ihnen? Was sagen wir? Ist es schlimm, wenn wir dort weinen müssen? Gehen wir zur Beerdigung – mit Kindern und Eltern? Können wir die Trauerfeier mitgestalten? Wie gehen wir mit der Trauer, den Ängsten der Kinder – aber auch ihrer Eltern um? Wie können wir persönlich, aber auch als ErzieherInnen im Team mit unserer Trauer leben?

Stirbt in einer Kindertageseinrichtung ein Kind, ist es wichtig, dass das Kindergartenpersonal darüber informiert wird oder sich Informationen aus zuverlässiger, seriöser Quelle besorgt.



Dies hat nichts mit Sensationshascherei zu tun. Betroffene Angehörige übersehen jedoch oft die Tatsache, dass Kindertageseinrichtungen meist neben der Familie der Ort sind, wo Kinder die meisten Stunden am Tag verbringen. ErzieherInnen sind oft sehr wichtige Bezugspersonen der Kinder. Gerüchte und Vermutungen, die schnell aufkommen, werden im Keim erstickt, wenn man weiß, warum das Kind starb. War es ein tödlicher Unfall, ein Mord, das Ende einer schweren Krankheit, ein unerwarteter Tod?

Bevor man weitere Überlegungen für Gedenkfeier, Beerdigung und Abschiedsrituale anstellt, sollten die zuständigen ErzieherInnen die Eltern besuchen. Dies ist sicherlich kein leichter Besuch, jedoch darf man sich nicht darum drücken, aus Sorge, den Eltern zu nahe zu treten, aus Angst vor eigenen Tränen – die ruhig mit den Eltern geweint werden dürfen oder großer Unsicherheit, die das Herz bis zum Halse schlagen lässt.

Trauernde Menschen erfahren es immer wieder, dass sich Bekannte, Freunde, sogar Verwandte von ihnen zurückziehen. Ihnen fällt der Umgang mit Trauernden zu schwer. Also erfahren Trauernde neben der Verlassenheit durch den Tod zusätzlich eine soziale Isolation.

In ihrer Trauer sind sie oft nicht in der Lage, selbst Hilfe zu holen. Sie benötigen ehrliche Menschen, die auf sie zugehen, die zuhören und damit schon damit trösten können. Die auch mitfühlen und sich eigener Tränen nicht schämen. ErzieherInnen sind natürlich durch den Beruf Grenzen in der Begleitung gesetzt. Jedoch kann ein Kindergarten-Team die Familie auf mögliche Selbsthilfegruppen und professionelle Begleiter, auch auf Hospizgruppen vor Ort, aufmerksam machen.

Mechthild Schroeter-Rupieper,  
lacrima Trauerbegleitung, Gelsenkirchen

### Lesetipps – Sachbücher

Margit Franz

#### Tabuthema Trauerarbeit

Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust und Tod  
Don-Bosco, München 2002  
264 S., kartoniert  
Preis: € 18,50

Gertrud Ennulat

#### Kinder trauern anders

Herder-spektrum, Freiburg 2003  
158 S., kartoniert  
Preis: € 8,90

### Lesetipps – Bilderbücher

Heike Saalfrank/Eva Goede

#### Abschied von der kleinen Raupe

Echter, Würzburg 1998  
24 S., gebunden, ab 3 Jahren  
Preis: € 12,80

Alex/Marlee/Benny

#### Großvater und Ich und die traurige Geschichte mit dem kleinen Kätzchen

Brunnen, Gießen 1998  
44 S., gebunden, ab 4 Jahren  
Preis: € 14,95

Amelie Fried/Jacky Gleich

#### Hat Opa einen Anzug an?

Hanser, München 1997  
32 S., gebunden, ab 4 Jahren  
Preis: € 13,90

### Kontakt

#### lacrima Trauerbegleitung

Schwerpunkt Familie, Kinder und behinderte Menschen  
Weidekamp 16, 45886 Gelsenkirchen  
Telefon: 02 09/17 02 777  
Telefax: 02 09/17 02 880  
E-Mail: schroeter.rupieper@gmx.de  
Internet: [www.lacrima-trauerbegleitung.de](http://www.lacrima-trauerbegleitung.de)